

Gerhard Regel
Sonja Ahrens

Offene Arbeit



HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



Aus Umweltschutzgründen wurde dieses Buch ohne Folie produziert.

3., überarbeitete Neuausgabe 2026

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2016

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Fragen zur Produktsicherheit: produktsicherheit@herder.de

Umschlaggestaltung: Büro Jorge Schmidt, München

Umschlagfoto: Harald Neumann, Freiburg

Fotos im Innenteil: Einleitung, Kapitel 1 & Kapitel 3 © Florian Spieker;
Kapitel 2, Kapitel 4 & Epilog © Kita Corvinus

Satz und Gestaltung: Arnold & Domnick

Herstellung: GRASPO CZ, A.S.

Printed in the Czech Republic

ISBN (Print) 978-3-451-03562-3

ISBN (EPUB) 978-3-451-83593-3

.....

Inhalt

Vorwort zur dritten überarbeiteten Auflage	9
1 Zur Geschichte des Offenen Kindergartens	13
1.1 Die Offene Arbeit als Basisbewegung	14
1.1.1 Praxisreflexion und -überprüfung	14
1.1.2 Entscheidung für eine kindzentrierte Ausrichtung	15
1.1.3 Auseinandersetzung mit den Lebensbedingungen der Kinder und ihrem Drang nach Bewegung	16
1.1.4 Die Einbeziehung theoretischer Aspekte zur elementarpädagogischen Arbeit	18
1.2 Die Offene Arbeit in Krippe und Kindergarten	19
1.2.1 Teamprozesse durch offene Kommunikation und gemeinsame Verantwortung	19
1.2.2 Handlungsforschung als Instrument pädagogischer Gestaltung	20
1.2.3 Kitas im Prozess der Öffnung	22
1.2.4 Die Entstehung der Krippen	23
1.3 Wie entwickelte sich die Offene Arbeit zu einem eigenständigen Ansatz?	24
2 Grundlagen und pädagogische Umsetzung	27
2.1 Grundannahmen einer konsequenten kindzentrierten Ausrichtung	28
2.1.1 Kindheit als eigenständige Lebensform	28
2.1.2 Freiheit und Verantwortung	31
2.1.3 Kinder als aktive Gestalter ihrer Entwicklung	35
2.1.4 Das Spiel als Lebens- und Lernform	36
2.1.5 Partizipation und Selbstwirksamkeit	37

.....

2.2 Die Fachkräfte als Begleiter:innen mit Beziehungskompetenz	40
2.2.1 Das Team als Herz – Beziehungsgestaltung in der Offenen Arbeit	41
2.2.2 Herzlichkeit, Achtsamkeit und Resonanz	44
2.2.3 Inklusion – ein besonderer Weg der Achtsamkeit	47
2.2.4 Das gemeinsame Bemühen um eine entspannte Atmosphäre .	48
2.2.5 Das Schlüsselthema Bewegung	50
2.2.6 Stärken für differenzierte Bildungsangebote nutzen	52
2.2.7 Fazit zum beruflichen Selbstverständnis von pädagogischen Fachkräften: Neue Professionalität	53
2.2.8 Systemisches Denken	56
2.3 Anregende Erfahrungsfelder schaffen – Raumgestaltung	57
2.3.1 Werkstätten	59
2.3.2 Raumkonzept mit entwicklungsorientierter Lernumgebung und Fachraumbetreuung	60
2.4 Zusammenfassung des pädagogischen Alltags: Der Bezugsrahmen mit 12 Merkmalen	63
2.5 Das Glück der Kindheit in einem „Haus der Kinder“	68
2.6 Ausblick: Freiheit und Vielfalt darf nicht aufgegeben werden!	70
3 Offene Arbeit in der Praxis	73
3.1 Die Kita Corvinus im Wandel	74
3.1.1 Die Geschichte der Kita Corvinus	74
3.1.2 Die Lebenswelt der Familien	76
3.1.3 Die pädagogische Antwort auf veränderte Lebensbedingungen	77
3.1.4 Die veränderte Rolle der Fachkraft	79
3.1.5 Das Betreuungsangebot und die Personalsituation	81
3.2 Das Herz der Kita	83
3.2.1 Ein lebendiges Team im Feedbackmodus	83
3.2.2 Einarbeitung neuer Mitarbeitenden	84
3.2.3 Räumliche und thematische Zuständigkeitsbereiche	86

3.2.4	Sinnvolle Nutzung der Vorbereitungszeit.	87
3.2.5	Unser Unterstützungssystem und der Kinderschutz	88
3.2.6	Die Leitung als Impulsgeber:in	90
3.2.7	Die Familien als Basispartner	91
3.3	Unsere Grundlagen und Leitgedanken	93
3.3.1	Das Recht auf Inklusion	96
3.3.2	Das Recht auf Beteiligung und Mitbestimmung	97
3.4	Gestaltung von Übergängen	99
3.4.1	Die individuelle Eingewöhnung.	100
3.4.2	Unser Empfang	102
3.4.3	Der Wechsel von der Krippe in den Kindergarten	103
3.4.4	Kleine Übergänge im Alltag	104
3.4.5	Die „Schulraben“ im letzten Kindergartenjahr	104
4	Basisarbeit und Tagesstruktur	107
4.1	Der offene Tagesablauf	109
4.1.1	Die Frühbesprechung.	110
4.1.2	Die Zugehörigkeit der Kinder	111
4.1.3	Die Angebote im freien Spiel	113
4.1.4	Die Mahlzeiten	117
4.1.5	Schlafen und Ruhen.	119
4.1.6	Ausklang, Aufräumen und Abholzeit	120
4.2	Das Raumkonzept	121
4.2.1	Die Krippe.	123
4.2.2	Der Kindergartenbereich	126
4.3	Die Besonderheiten unserer Kita	130
4.3.1	Das Bewegungskonzept nach Emmi Pikler und Elfriede Hengstenberg.	130
4.3.2	Die alltagsintegrierte Sprachförderung	130
4.3.3	Die Marte-Meo-Methode	131
4.3.4	Das Frühstücksbuffet und gesundes Essen	132
4.3.5	Der Wald als weiterer Kindergarten(t)raum	132
4.3.6	Die Verfahren zur Entwicklungsdokumentation	133
4.3.7	Das Qualitätsmanagement.	134
4.3.8	Die Digitalisierung im Haus	135

Inhalt



Die Sicht einer Fachberatung – ein Epilog 137

Literatur 140

Weiterführende Literatur 142



**Vorwort zur dritten
überarbeiteten Auflage**

Die Offene Arbeit lebt. Das zeigt sich auch darin, dass wir nun seit dem Jahr 2000 zu einer dritten überarbeiteten Ausgabe vom Herder-Verlag aufgefordert wurden. Durch die Reihe „Pädagogische Ansätze in der Kita“ hat die Offene Arbeit einen festen Platz neben anderen pädagogischen Ansätzen der Frühpädagogik erhalten. Zugleich wird sie als Basisbewegung gewürdigt und so ein Erfahrungsschatz einbezogen, der die Gestalt der Offenen Arbeit mit einer immer differenzierteren Ausprägung voranbrachte.

Wie lebendige Zusammenarbeit aussehen kann, zeigt sich auch in einer mehrteiligen Podcastreihe von Marcus Schnuck mit dem gelungenen Gesamttitel „Mit offenem Herzen“. In allen sieben Hörtexten wirken neben Sonja Ahrens weitere Pädagog:innen mit und bringen ihre Erfahrungen mit den sichtbaren und unsichtbaren Seiten dieses zeitgemäßen Ansatzes ein.

Mit der Zusammenarbeit der Basis haben wir begonnen – und so entwickeln wir uns weiter. Das wird im zweiten Teil dieses Buches besonders deutlich, er zeigt die kontinuierliche Weiterentwicklung des Konzepts der Evangelischen Corvinus Kindertagesstätte in Northeim über einen Zeitraum von zehn Jahren. Gemeinsam mit den Fachkräften aus der Kita hat Sonja Ahrens¹ die Fortschritte in der Offenen Arbeit reflektiert und die inhaltlichen sowie strukturellen Veränderungen dokumentiert. Dabei kommt zum Ausdruck, wie stark die viel beschriebene Vielfalt die pädagogische Praxis bereits geprägt hat. Umso aktueller ist der Anspruch, dass das Kind im Mittelpunkt steht, Partizipation und Inklusion gelebt wird und Kinder glücklich sein dürfen.

Im ersten Teil der Neuauflage wurde neben kleinen Korrekturen und Ergänzungen die Zusammenfassung in Verbindung mit dem Schema „12 Merkmale der Offenen Arbeit“ auf Seite 67 verbessert, die Kapitel „Inklusion“ (2.2.3) und „Raumkonzept mit entwicklungsorientierter Lernumgebung“ (2.3.2) wurden grundlegend überarbeitet und die Literaturliste wurde überprüft sowie erweitert. Darüber hinaus haben wir uns – aufgrund ihrer besonderen Relevanz – entschieden, folgende Themen ausführlicher zu behandeln: das Schlüsselthema Bewegung, das Glück der Kindheit,

.....
¹ Seit 2018 begleitet Sonja Ahrens die Kita nicht mehr als Leitung, sondern als Fachberaterin beim Ev.-luth. Kindertagesstättenverband Leine-Solling, zu dem die Kita Corvinus und weitere 18 Kitas gehören.

Ein besonderer Dank gilt dem Team der Kita Corvinus – insbesondere den nachfolgenden Leiterinnen Sonja Peters und Elke Prehn.

systemisches Denken, das Vorbild der Liebe sowie einen Ausblick auf die Gefährdung von Freiheit und Vielfalt. Diese Themen sind von zentraler Bedeutung, da sie eng mit dem Selbstverständnis der Offenen Arbeit verknüpft sind. Die Arbeit in der Krippe haben wir nicht gesondert beschrieben, sie fließt in die Gesamtdarstellung in mehreren Kapiteln mit ein. Wer sich grundsätzlich mit Krippenarbeit beschäftigen möchte, dem empfehlen wir die ausgezeichneten Bücher von Annette Drüner (2021, 2025²). Mehrere Kapitel wurden durch Überlegungen zur Krippenpädagogik und zum Kinderschutz erweitert.

Jede Offene Kita hat eine eigene Geschichte. Es gibt viele Wege – die Richtung, in die diese Wege führen, ist jedoch stets dieselbe, nämlich die konsequente Kindzentrierung. Mit anderen Worten: Alle Offenen Kindergärten bemühen sich darum, Kindern im Vorschulalter zu ermöglichen, Kind zu sein und sich eigenständig zu entfalten. Das gibt der pädagogischen Arbeit ein unverwechselbares Gesicht. Sie hat sich schrittweise von der direkten, fremdbestimmten Erziehung hin zur indirekten, begleitenden Erziehung gewandelt. Das zeigt sich zunehmend in einer achtsamen und resonanten Entwicklungsbegleitung.

Dass Offene Kitas hier auf dem richtigen Weg sind, belegt unter anderem die NUBBEK-Studie. Ihr Ergebnis: Die Offene Arbeit weist für die Kinder im Kindergartenalter eine höhere Prozessqualität auf als bei gruppenbezogener Arbeit (Tietze u. a. 2012, Infobroschüre, S. 8, und Bensel & Haug-Schnabel 2017, S. 56). Auch die „QuaKi-Studie – Qualität aus Kindersicht“ (Nentwig-Gesemann u. a. 2017) bestätigt unsere Grundannahmen, besonders hinsichtlich der Rechte von Kindern auf Beteiligung und Mitbestimmung sowie Zeit zum freien Spiel.

Während die Offene Arbeit lange Zeit als Basisbewegung aus den Kitas selbst heraus entstanden ist, zeichnet sich in den letzten Jahren eine neue Entwicklung ab: Die Empfehlung zur Öffnung tritt von außen an die Kitas heran. Einerseits geschieht das durch Wünsche oder sogar Anordnungen der Träger; andererseits stellen einige Bildungspläne (Bayern, Sachsen-Anhalt) heraus, dass die Offene Arbeit die beste Arbeitsform ist, um Eigenständigkeit und Selbstbildung zu fördern. Auch die gesetzlich geforderte Beteiligung von Kindern mündet in der Offenen Arbeit.

2 Siehe weiterführende Literatur auf S. 142 f.

Bei unseren Ausführungen lassen wir uns von dem Gedanken leiten, dass das Wesentliche einfach ist. Es muss nur auf den Punkt gebracht werden und zur Maxime der pädagogischen Gestaltung des jeweiligen Teams werden. Die Umsetzung ist dann jedoch ein mehr oder weniger zu differenzierender Prozess mit manchmal großen Herausforderungen im Blick auf das einzelne Kind mit seinen Entwicklungsbedürfnissen und seinem Familienhintergrund. Die Offene Kita reagiert auf die Heterogenität der Gesellschaft - wir sprechen hier von der „Neuen Vielfalt“ - und verändert Strukturen und Denkweisen, um Chancengleichheit zu ermöglichen und Inklusion zu leben.

Eine erfreuliche Meldung zum Schluss: Auch die Schulen entdecken mehr und mehr die Offene Arbeit und stellen die Demokratiebildung in den Mittelpunkt ihrer Pädagogik. Der Deutsche Schulpreis 2025 erging an die Maria-Leo-Grundschule in Berlin, die viele Aspekte der Offenen Arbeit auch im schulischen Kontext umsetzt; auf selbstbestimmtes Lernen setzt, innovative Lernräume vorhält und eine Kultur der Wertschätzung und Inklusion lebt.

November 2025

Gerhard Regel und Sonja Ahrens



1

Zur Geschichte des Offenen Kindergartens

Das Offene Arbeiten, wie wir es heute aus vielen Kitas kennen, ist eine Basisbewegung, die sich in mehr als einem Kindergarten entwickelt hat. Es ist nicht auf eine Gründungsperson zurückzuführen, beinhaltet auch keine handlungsleitende Theorie. Vielmehr entwickelten Erzieher:innen in den 1980er Jahren in mehreren alten Bundesländern erste Ansätze zur Öffnung der Gruppenräume. Dieser Prozess zur bedürfnisorientierten Einstellung zu Kindern ist im Grunde eine Vorwegnahme einer Qualitätsentwicklung durch wache, mutige, selbstkritische und reflexionsbereite Fachkräfte und Teams.

Ein eigenes Profil entstand und ermöglichte eine individuelle Qualitätsentwicklung. Viele Offene Kitas haben inzwischen ein Qualitätsmanagement eingeführt.

Die Geschichte des Offenen Kindergartens – dieser Begriff wurde von der heute gängigen Bezeichnung „Offene Kita“ abgelöst – ist die Geschichte der Eigenaktivität von Kita-Teams, die sich vier fundamentalen Aufgaben stellten, nämlich:

- auf den Wandel der Kindheit zu antworten und neue Erkenntnisse zu integrieren,
- immer konsequenter kindzentriert zu arbeiten, also das Wohlbefinden und die Bedürfnisse der Kinder in den Mittelpunkt zu stellen,
- die Entwicklung der Kinder als „Geschehen“ zu betrachten (eine Entwicklung ereignet sich) und
- das Recht des Kindes auf Beteiligung, Mitbestimmung und Schutz vor jeglicher Form von Gewalt zu gewährleisten.

1.1 Die Offene Arbeit als Basisbewegung

1.1.1 Praxisreflexion und -überprüfung

Erster Auslöser war vielfach eine steigende Arbeitsbelastung der Erzieher:innen: Der Lärm im Gruppenraum war übermäßig und die Aggressionen unter Kindern nahmen zu. Das zwang die Erzieher:innen zu mehr Dirigismus. Häufig mussten sie eingreifen, Kinder reglementieren. Der Tagesablauf bot nur wenig Raum für die Berücksichtigung individueller Bedürfnisse, häufig mussten alle Kinder zur gleichen Zeit die gleichen Aktivitäten ausführen, etwa nach draußen gehen oder essen. In der großen Gruppe

führte dies nicht selten zu Stress, sowohl bei den Kindern als auch bei den Fachkräften. Die Gefahr für unangemessenes oder grenzüberschreitendes pädagogisches Verhalten stieg, da die Einhaltung von Regeln und Abläufen für alle durchgesetzt werden musste. Das Spielen in den Funktionsbereichen und an den Tischen reichte für viele Kinder nicht mehr aus, es gab zu wenig Raum und Anreiz. Unbefriedigend war auch, dass die pädagogische Absicht, einzelne Kinder in ihrer Entwicklung zu unterstützen, bei einer wachsenden Zahl von „verhaltens- und sprachauffälligen“ Kindern immer weniger möglich war. Die Erzieher:innen erkannten, dass Verhaltensauffälligkeiten zum großen Teil hausgemacht waren: Die Kinder mussten zu eingengt leben und spielen. Das führte zu der Erkenntnis: Wir arbeiten an den Bedürfnissen der Kinder vorbei und müssen etwas ändern.

1.1.2 Entscheidung für eine kindzentrierte Ausrichtung

Durch systematisches Beobachten der Kinder wurde klarer, was sie brauchen. So stellten Fachkräfte fest, dass einzelne Kinder nach ihrer Eingewöhnung immer wieder den Raum verließen, um sich länger in der Garderobe, im Waschraum oder auf den Fluren aufzuhalten und dort mit dem Freund oder der Freundin zu spielen. Andere Kinder wollten nach dem Spiel im Außengelände draußen bleiben, spielten einfach weiter oder versteckten sich.

Schon bald verfestigte sich der Eindruck, dass allzu starre Strukturen an den Bedürfnissen der Kinder vorbeigehen. Die Folge war, dass die Fachkräfte mehr Freizügigkeit ermöglichten. Sie öffneten die Türen, räumten den Kindern mehr Entscheidungsmöglichkeiten ein. So entfiel zum Beispiel das gemeinsame Schlafen aller Altersgruppen, aus dem gemeinsamen Frühstück wurde das rollende oder gleitende Frühstück, aus der Beschäftigung das gruppenübergreifende Angebot, aus dem angeleiteten und nachgehenden Freispiel wurde ein Spiel mit mehr Freiheiten in unterschiedlich gestalteten Räumen.

Die Ergebnisse der veränderten Struktur waren durchweg positiv: Die Erzieher:innen konnten ihre Aktivität, ihr regulatives Eingreifen zurücknehmen. Durch die Nutzung der Räume des gesamten Hauses trat insgesamt mehr Ruhe ein und die Kinder zeigten sich zunehmend kompetent, die offenen Situationen für sich zu gestalten.

